Epistel.
an
meinen Freund
F. C. Meyer
in Braunschweig.

Leipzig den 22. Februar
1777.

Was macht er doch, der beste Freund
auf Erden?
So sprech' ich, Theurer! oft zu mir,
Und ach! denn will mir's Herz hier ganz
beklemmet werden;
Es fühlet sich getrennt von Dir:
Getrennt dies Herz von Dir, das oft im
frohsten Schlage
Der Freundschaft hohen Werth empfand,
Als inn're Harmonie mit jedem Folgetage
Freund unsre Herzen fester Band.

Und

Und diese Tage? — fort? — wohin ich blicke,
Hüllt sich's in lauter Trauer ein:
Verlassen seh' ich mich, und mein Geschicke,
Scheint ein Tyrann mit mir zu seyn.
Die Zeit, nach der wir uns erst sollen wieder sehen,
Ist kurz; — allein für mich nur nicht,
Ich kann, so jung ich bin, zu meinen Vätern gehen,
(Der Sturm, der alle Halme bricht,
Kann auch den jungen, stärkern Halm zerknicken)
Im Leben Dich nie wiedersehn! —
Doch würd' ich schon so bald dem niedern Staub entrücken,
Will ich als Schutzgeist doch an Deiner Seite geh'n
Will für Dein längres Leben flehn,
Flehn, daß im Arm der holden Liebe,
Dein Leben sanft vorüber fliesse!
Sich nie Eur frommes Auge trübe,
Beglückt Ihr seyd durch Scherz und Küsse!

Ich

Ich lasse nichts zurück! verbunden noch mit keiner,
Klagt keine Liebe nicht um mich:
Ein kleiner Haufen Freunde! — nur ein kleiner,
Beweint um meine Urne mich!
Allein umsonst dann mich! — Und wär es auch Gewinst,
Den, der in jenem bessern Lande lebt,
Zurück erflehn? für eine Welt? wo Tugend und Verdienst
So sparsam unsern Stand erhebt!
Die kärglich unsern Fleiß belohnet, der uns doch
So theuer einst zu stehen kam,
Uns unsre besten Kräfte nahm!
Freund! wer in jenem Lande wohnet,
Ist ja viel glücklicher! Ihn drückt nicht mehr das Joch
Der Arbeit, die uns oft, mit Macht zu Boden ziehet,
Um unser liebes bisgen Brod,
Nur zu verdienen: o! der Tod
Gönnt Ruhe, die uns nie entfliehet.

Doch, noch leben wir, geniessen
Noch des Glücks und Unglücks uns beschie-
denen Theil,
Und als weise Menschen, müssen
Wir mit beyden gleich zufrieden seyn.
Denk' oft an mich, o Freund! Wie Dich
dein R*r liebet.
Läßt fühlen, nicht beschreiben sich:
Bis einstens Todesnacht, mein brechend
Auge trübet,
So lang, und länger lieb' ich Dich!